

terese

Liebe Susan

Inhaltsangabe

Eine Fanfiction für Kinder. Petunia Evans schreibt im Jahr 1971 Tagebuch und berichtet über Lily. Die Geschichte endet mit Lilys Abfahrt nach Hogwarts. Ich halte mich später soweit wie möglich an den 7. Band. Kommentare dürft ihr gern schreiben!

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. 3. März 1971 / 10. März 1971
2. 16. März 1971 / 24. März 1971
3. 3. April 1971 / 10. Mai 1971
4. 25. Mai / 3. Juni / 22. Juni 1971
5. 5. Juli 1971
6. 11. Juli / 18. Juli / 25. Juli / 30. Juli 1971
7. 4. August / 6. August / 13. August 1971
8. 15. August 1971 / 20. August 1971
9. 1. September 1971

3. März 1971 / 10. März 1971

[/left] **Liebe Susan**

Aus dem Tagebuch von Petunia Evans

3. März 1971

Liebe Susan,

zu meinem 12. Geburtstag habe ich dich von Mum geschenkt bekommen. Sie sagt, Tagebuchschreiben macht klug und ein Kind muss lernen, sich schriftlich auszu-drücken. Das wäre gut für meine Schulnoten. Und ich soll alles aufschreiben, was ich interessant und spannend finde.

Also, ich bin Petunia Evans. Meine Schwester heißt Lily und ist ein Jahr jünger als ich. Mum und Dad und Lily und ich leben in einer kleinen Stadt mit einem hohen Fabrik-schornstein und einem hässlichen Fluss, der ganz schön dreckig ist. Wir haben auch eine weiße Katze, die Sweetie heißt. Seit September bin ich auf der St. Mary's High, das ist eine weiterführende Schule, die manchmal ziemlich schwer ist. Unsere Schuluniform ist ein grauer Rock, rote Blusen und Pullis und eine graue Jacke mit roten Knöpfen.

Eigentlich geht es mir gut. Aber weißt du, manchmal glaube ich, dass Mum und Dad Lily lieber mögen als mich. Das liegt wahrscheinlich daran, dass Lily etwas Besonderes ist. Mum und Dad meinen, man müsse deshalb besonders auf sie aufpassen. Das muss dann meistens ich machen, weil ich ja ihre ältere Schwester bin, obwohl es mich oft irrsinnig nervt.

Lily kann nämlich Dinge, die normale Leute nicht können, und dauernd passieren ihr eigenartige Sachen. Ich werde dir einmal ein paar Geschichten von ihr erzählen, damit du weißt, was ich meine. Aber jetzt bin ich müde, und da gehöre ich ins Bett, sagt Mum immer.

Gute Nacht, Susan!

10. März 1971

Liebe Susan,

wie versprochen erzähle ich dir mal eine Geschichte über Lily. Vor einem Jahr waren sie und ich mit unseren Eltern in den Ferien eine Woche lang in London. Das ist eine ganz große Stadt, viel größer als unsere. Da war es sehr interessant, besonders das Wachsfigurenkabinett von Madame Tussaud. Da sind lauter Leute aus Wachs drin, und sie sehen wie ganz echte Menschen aus! Man meint immer, dass wirklich ein Mensch hinter einem steht, und wenn man sich dann umdreht, ist es nur eine Wachsfigur. Auf einem Namensschild steht immer, wer das ist, und es sind lauter berühmte Leute.

Vor einer Abteilung im Keller, wo es ganz gruselig aussah, stand in einem Glaskasten ein Mann mit einer Uniform, der hieß Adolf Hitler und hatte einen Schnurrbart. Mum hat uns erzählt, dass er einen furchtbaren Krieg angefangen hat, bei dem sehr viele Menschen starben. Er sah auch ganz grimmig drein. Weil in der Abteilung viele Mörder und andere böse Menschen aus Wachs waren, haben Lily und ich uns gefürchtet, und Dad sagte, wir sollten lieber draußenbleiben und auf ihn und Mum warten. Dann ging er mit ihr hinein. Lily schaute weiter diesen Hitler an, und ich ging zu einer Wachsfigur, die einen Mann darstellte, der ganz viele

Frauen umgebracht hat. Auf einmal fingen ein paar Leute, die nach uns gekommen waren, zu lachen an und deuteten auf den Hitler, und da hatte der keinen Schnurrbart mehr! Ich wusste sofort, dass Lily dahintersteckte und zog sie hinaus auf den Gang. Meine Schwester - frage mich nicht, wie sie das macht! - kann nämlich tatsächlich Sachen verschwinden lassen. „Bist du verrückt?“ schimpfte ich, aber da kamen schon ein paar wichtige Leute von dem Wachsfigurenkabinett die Treppe heruntergerannt und eilten an uns vorbei. Wir kriegten Angst und liefen hinaus auf die Straße und warteten dort auf Mum und Dad. Und mit denen bekamen wir dann Ärger, weil sie uns gesucht hatten und Dad sagte, euch kann man wirklich nirgendwohin mitnehmen. Mum schimpfte Lily fürchterlich aus und sagte, wenn sie noch ein einziges Mal etwas verschwinden lassen würde, würde sie kein Taschengeld mehr kriegen.

16. März 1971 / 24. März 1971

16. März 1971

Liebe Susan,

es ist aber nicht so, dass Lily nur draußen etwas passiert. Auch bei uns zu Hause hat sie schon die merkwürdigsten Sachen angestellt. Da war zum Beispiel vor drei Jahren die Sache mit der Maus. An der Wand hinter Lilys Bett war ein Mauseloch, und in diesem Loch lebte eine echte Maus mit braunem Fell und schwarzen Knopfaugen. Lily hat sie eines Abends gesehen, als sie ganz ruhig im Bett lag und las. Da kam die Maus aus ihrem Loch heraus und futterte die Krümel von den Keksen, die Lily vor dem Schlafengehen gegessen hatte und die auf dem Teppichboden lagen. Sie hielt sich ganz still, um die Maus nicht zu verscheuchen. Als die satt war, setzte sie sich auf ihre Hinterbeinchen, guckte sich noch einmal um, huschte unter Lilys Bett und verschwand in ihrem Loch.

„Ich habe eine Maus, ich habe eine Maus!“ jubilierte Lily, rannte in mein Zimmer und erzählte mir die Mäusegeschichte. „Dann pass' bloß auf, dass unsere Katze sie nicht frisst“, sagte ich säuerlich. Ich ärgerte mich, dass dieses Mauseloch ausgerechnet in Lilys Zimmer war. Ich hätte auch gerne eine Maus gehabt.

Lily wurde ganz blass. „Schlepp' Sweety ja nicht wieder hier rauf!“ sagte sie streng. Unsere Zimmer sind im ersten Stock. „Ich muss Geoffrey beschützen!“ „Woher willst du denn wissen, dass das ein Männchen ist?“ sagte ich giftig. „Es kann doch genauso gut eine Geoffrine sein.“ „Ist doch egal!“ Lily war verärgert. „Ich will nur nicht, dass sie als Katzenfutter endet, klar?“ „Klar“, seufzte ich. Meine liebe Schwester hatte sich mal wieder durchgesetzt. Ich wollte ja nicht, dass sie wütend auf mich war. Außerdem müssen Schwestern zusammenhalten.

Am nächsten Abend legten wir uns auf Lilys Bett, hielten uns ganz still und warteten auf Geoffrey. Nach einer langen Zeit kam er tatsächlich unter dem Bett hervor und schnupperte an den Beinen von Lilys Schreibtisch herum! Da gewann auch ich ihn lieb. In der nächsten Zeit lagen wir oft auf Lilys Bett, guckten von Zeit zu Zeit darunter und warteten darauf, dass Geoffrey sich zeigen würde. Wir streuten sogar absichtlich Brot- und Käsekrümel auf den Boden. Manchmal tat uns Geoffrey den Gefallen, sich sehen zu lassen und manchmal nicht, aber Lily war jedes Mal entzückt, wenn er sich blicken ließ. Ich unterließ es auch, Sweety wie früher abends zu mir ins Bett zu schleppen. Lily war dankbar und erklärte, dass die Hälfte von Geoffrey mir gehören würde.

24. März 1971

Liebe Susan,

ein paar Wochen später hat unser Dad eine ganz gemeine Mausefalle in der Speise-kammer aufgestellt, weil Geoffrey dort hineingeraten war und Mums Vorräte ange-knabbert hatte! Vorher hatte Mum ein paarmal den Katzenkorb hineingestellt und Sweety über Nacht in der Speisekammer eingesperrt, weil sie die Maus fangen sollte. Aber Sweety ist schon eine ältere Katzendame und war einfach zu faul zum Mäuse-fangen. Mum hat sie am Morgen immer friedlich schlafend in ihrem Körbchen vorge-funden, während im Regal mit dem selbstgebackenen Brot Mäusegeknabber zu hören war.

Lily kriegte das mit der Falle mit, weil sie sich vor dem Schlafengehen noch eine Flasche Zitronenlimonade aus der Speisekammer geholt hatte, und rannte heulend zu mir. „Lass doch die Falle einfach verschwinden“, schlug ich vor. Ich wusste damals schon, dass Lily Sachen verschwinden lassen konnte, seit einmal meine Lieblings-puppe weg gewesen war, nachdem ich Lily im Streit an den Haaren gezogen hatte. „Ich trau mich nicht!“, schluchzte meine Schwester. „Wenn die Falle morgen früh nicht mehr da ist, weiß Dad

doch, dass ich das war. Oh, mein armer Geoffrey!“ Sie warf sich bäuchlings auf mein Bett und begrub weinend den Kopf in meinem Kissen. „Jetzt beruhige dich mal und hör auf zu heulen.“ Ich nahm ihr die Bettdecke weg, unter die sie gekrochen war. „Wir müssen jetzt nachdenken.“

Nach und nach beruhigte sich Lily und half mir beim Nachdenken. Da kam mir eine, wie ich fand, sehr gute Idee. „Du könntest aber doch den Käse aus der Falle verschwinden lassen“, sagte ich. „Dann denkt Dad wahrscheinlich, dass er vergessen hat, ihn reinzutun. Und Geoffrey geht gar nicht erst in die Falle.“ Ich musste Geoffrey einfach helfen. Schließlich war er auch meine Maus.

Lily fand auch, dass das eine prima Idee war und wir besprachen genau, wie wir es machen würden. Dann schlichen wir barfuß und so leise wie möglich aus meinem Zimmer und in Richtung Speisekammer. Lily würde „zaubern“, und ich würde Schmiere stehen. Ich öffnete ganz vorsichtig die Tür zum Schlafzimmer unserer Eltern, aber sie schliefen tief und fest, und ich machte die Tür leise wieder zu. Lily betrat die Speisekammer und schloss geräuschlos die Tür, und ich fixierte ängst-

lich die Schlafzimmertür. Plötzlich gab es einen fürchterlichen Knall, und ich kriegte einen furchtbaren Schreck! Wir rannten so schnell wir konnten in unsere Zimmer zurück und taten so, als ob wir schlafen würden. Gleich darauf hörten wir, wie eine Tür aufging und unsere Eltern hektisch und schnell redend im Haus herumliefen. Mum kam zu uns herauf und öffnete erst Lilys Zimmertür und dann meine, aber wir schliefen schließlich, nicht wahr? Dann hörten wir, wie Mum zu Dad sagte: „Stell dir vor, Henry, sie sind nicht einmal aufgewacht!“

Am nächsten Morgen beim Frühstück hielt Dad Lily die Mausefalle wortlos unter die Nase. Aber eigentlich konnte man das Ding, das er da in der Hand hielt, nicht mehr Mausefalle nennen. Der Käse war verschwunden, und die Falle war nur noch ein Klumpen Metall auf zersplittertem Holz. Meine Schwester hatte sich also doch getraut. „Das reicht jetzt, Lily“, sagte Dad gefährlich. Und dann durfte sie eine Woche lang nicht mehr auf den Spielplatz gehen.

Aber natürlich wusste Dad nicht, warum Lily das gemacht hatte (wir hatten Geoffrey streng geheim gehalten), und ich hielt schön den Mund. Sonst hätte ich womöglich auch eine Woche Spielplatzverbot abbekommen, weil ich angriffslustige Mäuse unterstützte.

Unseren Geoffrey haben wir danach leider nie mehr wiedergesehen. Wir gingen noch ein paarmal in die Speisekammer und lauschten, aber es war nie mehr Geknabber zu hören. Auch in Lilys Zimmer zeigte sich keine Maus mehr. Und Lily stocherte umsonst mit ihrem Lineal in dem Mauseloch herum. „Wahrscheinlich hat er sich durch den Knall so erschreckt, dass er fortgelaufen ist“, sagte ich schließlich. „Ach Unsinn!“ ärgerte sich meine Schwester. „Bestimmt hat er irgendwo eine nette Mäusedame kennen-gelernt und ist zu ihr gezogen.“

Von da an durfte Sweety wieder in meinem Bett schlafen.

3. April 1971 / 10. Mai 1971

3. April 1971

Liebe Susan,

heute brachte Lily einen Brief von der Schule nach Hause, in dem stand:

Sehr geehrte Mrs Evans,
sehr geehrter Mr Evans,

leider muss ich Ihnen mitteilen, dass Ihre Tochter Lily im Turnunterricht ständig die Aufmerksamkeit der ganzen Klasse auf sich zieht. Ich kann mir nicht vorstellen, wo sie das „Fliegen“ beim Absprung von Turngeräten wie Kasten oder Leitern gelernt haben sollte, aber die anderen Schüler wollen es ihr natürlich gleichtun. Das Ziel unseres Sportunterrichts besteht jedoch nicht darin, kleine Artistinnen heranzubilden, sondern allen Schülern die Möglichkeit zu geben, körperliche Geschicklichkeit und Leistungsfähigkeit sowie Ausdauer zu erwerben.

Ich muss Sie daher bitten, dahingehend auf Ihre Tochter einzuwirken, dass sie diese „Kunststücke“ in der Turnstunde in Zukunft unterlässt.

Sollten Sie hierzu noch Fragen haben, können Sie gerne mit dem Schulsekretariat telefonisch einen Termin für die Elternsprechstunde vereinbaren, die jeweils donnerstags von 19:00 - 20:00 Uhr stattfindet.

Mit freundlichen Grüßen

Persephone Joneson
Schulleiterin

„Wenn du noch einmal in der Schule durch die Luft fliegst, Lily, ist Schluss mit Fernsehen!“ drohte Mum.

10. Mai 1971

Liebe Susan,

natürlich wollte Lily die Sache mit dem Brief wieder gutmachen. Heute war Mums Geburtstag und meine Schwester landete einen Riesenerfolg bei ihr, als sie ihr Margaritenknospen auf den Frühstückstisch legte, die sich öffneten, als sie sie in die Hand nahm. Ich hatte den Tisch so schön mit unserem besten Geschirr und meinen selbstgestickten Servietten vom letzten Jahr gedeckt. Auf die Teekanne hatte ich einen neuen Teewärmer getan, den ich Mum dieses Jahr als Geburtstagsgeschenk gekauft und ebenfalls selbst bestickt hatte. Aber Mum war von Lilys Margariten vollkommen begeistert, und mein schöner Teewärmer wurde überhaupt nicht beachtet! Ich bekam Tränen in die Augen und hasste Lily. Glücklicherweise hat es

Dad bemerkt, nahm den Teewärmer von der Kanne und sagte leise zu mir: „Hast du

den selbst bestickt?“ Ich nickte und guckte ihn tieftraurig an. Daraufhin hielt er Mum den Teewärmer hin und sagte „Sieh mal, Ann, dein Geburtstagsgeschenk von Petunia! Ich finde, das war eine ausgesprochen schwierige Stickerei. Und wie toll sie das hingekriegt hat!“ Mum nahm endlich ihre Augen von Lilys Blumen, betrachtete meinen Teewärmer liebevoll und sah mich lieb an. Dann nahm sie mich in die Arme, und plötzlich

fand ich Lilys Knospen gar nicht mehr so übel.

25. Mai / 3. Juni / 22. Juni 1971

25. Mai 1971

Liebe Susan,

Lily fliegt einfach leidenschaftlich gern durch die Luft. Heute hat sie es mal wieder auf dem Spielplatz gemacht, als wir geschaukelt haben. Ich habe immer Angst, dass es mal jemand sieht. Und als ich geschimpft habe, hat sie auch noch eine Blüte von einem Strauch vom Boden aufgehoben und auf die Hand genommen, und die Blüte hat immer ihre Blätter geöffnet und geschlossen. „Hör auf damit!“ brüllte ich Lily an. Aber ich hätte doch liebend gerne gewusst, wie sie so etwas macht und fragte sie, wie sie das hinkriegen würde.

Da hörte ich plötzlich jemanden sagen „Ist doch klar, oder?“, und ein Junge in unserem Alter kam hinter den Sträuchern hervor. Er war blass und mager, hatte komische Kleider an und viel zu lange, ekelhaft fettige Haare. Ich kriegte erstmal einen Schreck und rannte zu den Schaukeln zurück, wo ich auf Lily wartete. Sie musste sich dann wohl mit dem Jungen gestritten haben, denn sie kam bald wieder

zu mir herüber und sah ihn böse an, als er ihr hinterher lief.

„Du bist eine Hexe“, sagte er zu meiner Schwester. Und dass er ihr schon paarmal zugeschaut habe, und dass er selber ein Zauberer wäre! Da musste ich laut lachen.

„Zauberer!“ kreischte ich. „Ich weiß, was du bist. Du bist dieser Junge von den Snapes. Die wohnen am Fluss unten in Spinner's End. Warum hast du uns nach-spioniert?“

Da wurde er auch noch frech. „Ich hab nicht spioniert“, sagte er. Und mir würde er sowieso nicht nachspionieren, weil ich ein „Muggel“ wäre.

Nun reichte es mir. „Lily komm, wir gehen!“ rief ich, und Lily und ich verließen den Spielplatz. So ein Verrückter!

3. Juni 1971

Liebe Susan,

heute war Lily ohne mich auf unserem Spielplatz, weil ich über einem schwierigen Hausaufsatz brütete, und da hat sie diesen Jungen wiedergetroffen. Er hat ihr erzählt, dass er bald auf eine Zauberschule gehen würde, die Hockwarz oder so ähnlich heißt und dass sie auch dahin gehen könne, wenn sie wolle. „So ein Blödsinn“, sagte ich scharf, als sie mir das erzählte. „Der will sich doch nur bei dir interessant machen.“ Lily schwieg nachdenklich. Ich glaube, sie würde tatsächlich gerne auf eine Zauberschule gehen, wenn es so etwas gäbe.

22. Juni 1971

Liebe Susan,

jetzt hab ich aber genug von diesem blöden Jungen! Der ist ja richtig gefährlich!

Ja, ich weiß, dass man so etwas eigentlich nicht tut, aber heute bin ich Lily heimlich nachgeschlichen, weil ich doch mal hören wollte, worüber sie sich so unterhielten. Und

tatsächlich wartete er unten am Fluss auf sie, und sie setzten sich ins Gras. Ich versteckte mich hinter einem Baum und spitzte die Ohren.

Er erzählte ihr etwas über ein Zaubereiministerium, und dass es nicht schlimm wäre, wenn sie zaubern würde, und dass sie schon bald einen Brief von dieser Zauberschule kriegen würde und dass eine Eule ihn bringen würde. Seit wann können Eulen Briefe transportieren? Und dann redeten sie was über „Muggel“ (ich

habe immer noch keine Ahnung, was das sein soll) und er sagte, dass seine Eltern oft streiten würden. Und dann ging es um etwas, das Demendoren oder so ähnlich heißt. Ich beugte mich weit vor, um besser zu hören, aber dabei stolperte ich leider über eine Baumwurzel und fiel hin, und das hörten sie.

Der Snape-Junge sprang auf. „Wer spioniert da jetzt?“ rief er. Und was ich wollte.

Jetzt musste ich irgendwie aus dieser Klemme rauskommen. „Was hast du da eigentlich an?“ sagte ich gehässig und deutete auf ihn. „Die Bluse von deiner Mum?“

Er hatte nämlich so ein merkwürdiges Hemd an, das aussah wie ein Kittel.

Und das hätte ich wohl lieber nicht sagen sollen, denn in diesem Augenblick donnerte ein Ast vom Baum herunter und traf mich an der Schulter! Ich rannte davon und fing an zu weinen. Das würde ich aber Mum erzählen! Da hörte ich Schritte hinter mir. „Tunia, warte doch!“ brüllte Lily und rannte mir nach. „Severus wollte das bestimmt nicht!“ Ich wischte mir meine Tränen mit dem Ärmel ab und drehte mich zu ihr um. „Geh doch zu ihm zurück!“ giftete ich sie an. „Ich finde schon allein nach Hause!“ Dort schloss ich mich in meinem Zimmer ein. Mir war ganz elend. Die Schulter tat mir weh und das Herz auch. Lily war nicht nur meine Schwester, sondern auch immer meine beste Freundin gewesen. Und jetzt hielt sie zu diesem Jungen und nicht zu mir.

5. Juli 1971

5. Juli 1971

Liebe Susan,

das darf nicht wahr sein - diese Zauberschule gibt es wirklich!

Gestern Abend läutete es an der Tür, und ich lief hin und machte auf. Draußen stand eine dünne alte Dame mit einem Haarknoten und einer Brille, die wie eine Lehrerin aussah. Sie hatte ein langes kariertes Kleid an und trug darüber einen schwarzen Umhang. „Guten Abend“, sagte sie. Auch ihre Stimme hörte sich an wie die von einer Lehrerin. „Bist du Lily Evans?“ „Nein, ich bin Petunia“, erwiderte ich. Sie nickte leicht und sagte: „Würdest du mich bitte bei deinen Eltern anmelden, Petunia? Mein Name ist Professor McGonagall. Ich bin Lehrerin an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei.“ Du lieber Himmel, war das eine Hexe?! „Ja, Madam“, stotterte ich und rannte schnell ins Wohnzimmer zurück.

„Draußen ist eine Hexe und sie will mit euch sprechen und sie ist Lehrerin und sie kommt von dieser Hogwarts-Schule“, stöhnte ich und ließ mich aufs Sofa fallen. Mum ließ ihre Handarbeit sinken, und Dad schaltete den Fernseher aus. „Donnerwetter!“ sagten beide gleichzeitig. Und dann war es eine ganze Weile still. „Dann stimmt es also doch, was dieser Junge von den Snapes Lily über diese Zauberschule erzählt hat. Und ich dachte immer, er hätte nur etwas zuviel Phantasie“, sagte Mum schließlich.

Sie stand entschlossen auf und strich sich über die Haare. „Ja, dann wollen wir die Dame mal in unser Wohnzimmer bitten.“ Ich bewunderte ihren Mut riesig! Sie ging auf den Flur und ich hörte, wie sie Professor McGonagall begrüßte. Sie stellte sie Dad vor und bat sie, Platz zu nehmen. Professor McGonagall bedankte sich und setzte sich neben mich auf das Sofa, und ich verkroch mich langsam in die äußerste Ecke.

„Entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie so spät noch aufsuche“, begann sie. „Ich komme gerade von der Familie Snape, wo ich meine ehemalige Schülerin Eileen, das heißt Mrs Snape, besucht habe. Dabei habe ich erfahren, dass ihr Sohn Severus mit Ihrer Tochter Lily befreundet ist. Sie haben also bestimmt schon von unserer Schule gehört.“ Dad und Mum sahen sich unsicher an. „Ja, aber wir haben ehrlich gesagt nicht an deren Existenz geglaubt“, sagte Mum zögernd. „Wir dachten, sie gehört ins Reich der Phantasie ...“ Professor McGonagall lächelte ein kleines bißchen. „O nein, unsere Schule gibt es wirklich. Dieser Brief wird Sie hoffentlich überzeugen.“ Sie zog einen Brief aus Pergament mit einem prächtigen Wappen darauf aus der Innentasche ihres Umhangs und gab ihn Mum, und die öffnete ihn und las uns vor:

Sehr geehrte Mrs Evans,
sehr geehrter Mr Evans,

wir freuen uns, Ihrer Tochter Lily einen Platz an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei anbieten zu können. Das Mitglied unseres Kollegiums, das Ihnen diesen Brief überbringt, wird Ihnen alles Weitere erklären. Beigelegt finden Sie eine Liste aller benötigten Bücher und Ausrüstungsgegenstände. Das Schuljahr beginnt am

1. September. Falls Sie sich dazu entschließen sollten, Ihre Tochter auf unsere Schule zu schicken, erwarten wir Ihre Nachricht bis spätestens 31. Juli.

Hochachtungsvoll

Jetzt war es wieder eine ganze Weile still. Meinen Eltern hatte es offensichtlich die Sprache verschlagen.

Ist Ihnen eigentlich schon einmal aufgefallen, dass Lily außergewöhnliche Fähigkeiten besitzt, die man bei anderen Kindern nicht findet?“ fragte Professor McGonagall. Dad und Mum sahen sich an. „Ja, unsere Lily ist wirklich etwas - nun ja - eigenartig.“ Dad konnte schon wieder reden. „Wenn sie in der Nähe ist, verschwinden manchmal auf rätselhafte Weise Dinge. Und unerklärlicherweise kann sie durch die Luft fliegen. - Aber woher wussten Sie überhaupt, dass wir eine Tochter namens Lily haben?“ „Nun, wir wissen von Ihrer Tochter, weil sie die Spur auf sich hat - eine Art magische Kennzeichnung, die alle jungen Hexen und Zauberer besitzen. Diese Spur ermöglicht es unserem Ministerium, den Aufenthaltsort aller Kinder mit magischen Fähigkeiten zu bestimmen. Und sobald sie elf Jahre alt sind, bieten wir den Kindern die Möglichkeit, in einer unserer Zauberschulen ausgebildet zu werden,“ erklärte Professor McGonagall. Mum und Dad sahen sich ungläubig an. „Sie sollten sich wegen Lilys Besonderheiten aber nicht nicht beunruhigen. Diese Fähigkeiten sind für eine junge Hexe völlig normal.“

Bei dem Wort „Hexe“ schnappten meine Eltern nach Luft. „Aber Hexen gibt es doch gar nicht!“ sagte Mum und lachte, aber nicht so richtig. „Oh doch, Madam“, sagte Professor McGonagall. „Aber wir leben in unserer eigenen Welt, die für nichtmagische Personen normalerweise nicht sichtbar ist. Und gelegentlich kommt es vor, dass eine Hexe oder ein Zauberer in eine nichtmagische Familie hineingeboren wird.“

Mum und Dad starrten sie verblüfft an, aber die Hexe blickte sie ganz ruhig an und wartete, bis sich meine Eltern von ihrem Schock erholt hatten. Ich schielte sie von der Seite her an und merkte, dass ich anfang, ihr zu glauben, und Mum und Dad ging es offenbar genauso.

Professor McGonagall schien zu merken, dass sie gewonnen hatte. „Nun, an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei könnten wir die magischen Fähigkeiten Ihrer Tochter fördern und sie in die richtigen Bahnen lenken.“

Dad und Mum sahen sich lange an. „Ja - vielen Dank für Ihr Angebot, Professor McGonagall“, sagte Dad langsam. „Aber wo befindet sich Ihre Schule eigentlich?“ „Im Nordosten der schottischen Highlands“, sagte Professor McGonagall. „Man kann sie mit einem eigenem Zug, dem Hogwarts-Express, von London aus erreichen.“

Mum und Dad sahen sich wieder an. „Was meinst du, Mann?“ fragte Mum. „Sollen wir dem Kind die Möglichkeit geben?“ Dad überlegte. „Nun, Lily wäre begeistert, das weiß ich. Aber wenn sie in Hogwarts doch nicht zurechtkommt? Hätte sie dann die Möglichkeit, wieder eine reguläre Schule zu besuchen?“ fragte er Professor McGonagall. „Selbstverständlich, Mr Evans. Ihre Tochter kann sich zum Ende jedes Schuljahres neu entscheiden. Falls es ihr in unserer Schule nicht gefallen sollte, kann sie gerne wieder zu Ihnen zurückkehren. Die Ausbildung bei uns ist völlig freiwillig.“ „Und wie sieht es mit den Kosten aus?“ fragte Mum. „Das Schulgeld beträgt derzeit 2000 Gall... 10.000 Pfund pro Jahr, aber für bedürftige Schüler gibt es Geldmittel. Und vor Schulbeginn müßten Sie Ihrer Tochter die Gegenstände kaufen, die auf der Liste stehen, die Sie in der Hand halten.“

Mum vertiefte sich in die Liste. „Drei Garnituren einfache Arbeitskleidung, schwarz, einen einfachen Spitzhut, schwarz, ein Paar Schutzhandschuhe (Drachenhaut o. ä.), einen Winterumhang, schwarz, Lehrbücher...“ murmelte sie. Sie ließ die Liste sinken und starrte Professor McGonagall an. „Ja du liebe Zeit, wo sollen wir denn so etwas kaufen?“ Professor McGonagall zog einen Holzstab und ein Blatt Pergament aus der Innentasche ihres Umhangs. Ich beugte mich neugierig vor und sah, dass es ein Teil von einem Stadtplan war. An einer Straßenkreuzung war eine Markierung mit einem roten Kreis. „Sehen Sie, das ist die Charing Cross Road in London. Und hier an dieser Stelle befindet sich ein Pub mit dem Namen „Der Tropfende

Kessel.“ Sie deutete mit ihrem Stab darauf. „Sie werden es nicht sehen können, wenn Sie dort sein werden, aber Ihre Tochter. Folgen Sie ihr einfach hinein, denn dieses Pub ist der Übergang zu unserer magischen Welt, das heißt zu unserer Einkaufsstraße in London, der Winkelgasse. Dort können Sie alles kaufen, was Lily braucht. Wenden Sie sich einfach an Tom, den Wirt, und sagen Sie, dass Sie nichtmagische Personen sind. Er wird Sie in die Winkelgasse bringen und Ihnen auch zeigen, wo Sie Geld wechseln können.“

Dad nahm Mum den Hogwarts-Brief und die Liste aus der Hand und las sich alles genau durch. „Tja“, sagte er dann. „Nachdem unsere Lily so gerne eine - nun ja - Hexe werden möchte, sollten wir sie wahrscheinlich nicht daran hindern. Was meinst du, Ann?“ Mum nickte und lächelte.

Dad öffnete die Wohnzimmertür und rief laut nach oben: „Lily, kommst du bitte mal runter? Wir haben Besuch.“ „Ach Dad, mein Buch ist gerade so spannend!“ quengelte Lily. „Wer ist es denn?“ „Eine Dame, die dich gerne kennenlernen möchte.“ Dad zwinkerte Mum zu, und wir hörten meine Schwester die Treppe herunterlaufen, gefolgt von Sweety. Als unsere Katze den Besuch sah, legte sie die Ohren zurück, fauchte und machte einen Buckel, obwohl die Hexe ihr gar nichts getan hatte. „Sweety! Benimm dich nicht so unmöglich!“ sagte Lily streng und sah schüchtern zu Professor McGonagall auf. „Guten Tag, Lily“, sagte die und gab ihr die Hand. „Ich freue mich, dich kennenzulernen. Mein Name ist Professor McGonagall, und ich bin Lehrerin an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei. Ich bin gekommen, um dir dort einen Platz im nächsten Schuljahr anzubieten.“

„Was, ich darf da wirklich hin?“ Lily konnte es gar nicht glauben. „Wenn du gerne zu uns möchtest, ja.“ Lily sah zuerst Mum und dann Dad an. Mum lächelte, Dad nickte und grinste. „Toll!“ sagte Lily überwältigt. Am liebsten wäre sie dieser Frau wohl um den Hals gefallen. „Und man kann dort wirklich Besenfliegen und Zaubern und Verschwinden und wieder Auftauchen und all so was lernen?“ „Natürlich, Lily. Aber Dinge, die noch gebraucht werden, solltest du auch dort bitte nicht einfach verschwinden lassen.“ Lily wurde rot und ich grinste, obwohl mir schleierhaft war, woher man in Hogwarts so etwas über sie wusste.

„Aber was hat die Katze denn nur?“ fragte Mum erstaunt. Sweety miaute erregt, starrte Professor McGonagall an und peitschte mit dem Schwanz wie wild durch die Luft. „Lassen Sie nur, wenn ich gegangen bin, wird sie sich wieder beruhigen.“ Professor McGonagall betrachtete Sweety aufmerksam. „Sie ist ein kluges Tier. Wahrscheinlich spürt sie meinen Animagus, der ebenfalls eine Katze ist.“ „Sie haben einen Animagus?“ fragte Lily aufgeregt. Ein Animagus - was war denn das schon wieder? „Bitte, kann ich ihn sehen?“ „Wenn du dich nicht erschreckst, kann ich ihn dir gerne zeigen. Aber bring deine Katze lieber vorher hinaus.“ „Ich nehme sie mit nach oben“, erklärte ich, schnappte mir Sweety, die mich vor Aufregung in die Hand biss, und schleppte sie in mein Zimmer.

Als ich ins Wohnzimmer zurückkam, war Professor McGonagall nicht mehr da. Stattdessen saß eine getigerte Katze auf dem Sofa, die von Dad und Mum und Lily ehrfürchtig betrachtet wurde. Ich griff mir ans Herz und machte ein paar Schritte rückwärts zur Tür. Okay. Jetzt war ich klüger. Ich wusste nun auch, was ein Animagus war.

Professor McGonagall verwandelte sich wieder in ihre menschliche Gestalt zurück, und meine liebe Familie klatschte. Weil ich nicht auffallen wollte, klatschte ich mit, aber ich fühlte, wie der Neid auf Lily in mir hochkroch. Sie durfte zaubern lernen, und was durfte ich? Weiterhin langweiliges Zeug wie unregelmäßige Verben, die Eroberungen der Römer und die Verdauung der Regenwürmer pauken.

Gott sei Dank verabschiedete sich die Hexe bald darauf und hinterließ drei glückliche Menschen - Mum, Dad und Lily. Vor allem Lily! Die konnte sich vor lauter Freude gar nicht mehr beruhigen und plapperte Mum und Dad den ganzen Abend die Ohren darüber voll, was sie jetzt alles lernen würde. Das weiß sie natürlich alles von diesem Jungen. Und ich hatte mich schon so darauf gefreut, dass sie nächstes Jahr auch wie ich in die St. Mary's High gehen würde. Das konnte ich jetzt natürlich vergessen. Am liebsten hätte ich diesem Snape-Jungen den Hals umgedreht, weil er meiner Schwester so einen Blödsinn in den Kopf gesetzt hatte.

Wie es wohl ohne Lily sein würde? Bei dem Gedanken wurde mir ganz schwer ums Herz. Ich wollte mir das gar nicht vorstellen.

Und ich könnte mich schwarz darüber ärgern, dass ich so gar keine magischen Fähigkeiten habe. Warum hat Lily die und ich nicht? Das Leben ist vollkommen ungerecht!

11. Juli / 18. Juli / 25. Juli / 30. Juli 1971

11. Juli 1971

Liebe Susan,

mit Lily ist kein vernünftiges Wort mehr zu reden. Sie freut sich wie verrückt auf dieses Hogwarts und drängelt immer, dass unsere Eltern endlich mit ihr in diese Winkelgasse fahren und ihre Schulsachen kaufen sollen. Ich tue natürlich so, als ob mich das alles gar nicht interessiert. Denn so einsam wie in diesen Sommerferien habe ich mich noch nie gefühlt. Früher haben wir da immer eine Menge zusammen gemacht, Lily und ich. Wir waren auf dem Spielplatz oder gingen im Fluss baden oder haben in unseren Zimmern alles Mögliche gespielt. Und jetzt gibt sich Lily kaum mehr mit mir ab, sondern ist dauernd nur noch mit diesem Jungen zusammen. Und da soll sie sich bloß nicht einbilden, dass ich neidisch auf sie bin. Schließlich habe ich auch meinen Stolz.

18. Juli 1971

Liebe Susan,

heute hat mich Lily zu meiner Überraschung gefragt, ob ich in die Winkelgasse mit-fahren möchte, und ich habe hoheitsvoll gesagt, dass ich es mir überlegen würde. Wahrscheinlich hat sie bloß ein schlechtes Gewissen, weil sie mich jetzt immer allein lässt und will wieder gutmachen. Aber diese Zauberwelt möchte ich doch gerne mal sehen. Schon der Name von diesem Pub - Tropfender Kessel - klingt spannend.

Ach, ich würde auch so gerne nach Hogwarts gehen! Auch wenn ich keine magischen Fähigkeiten habe. Aber vielleicht könnte man die dort ja kriegen. Nur habe ich leider keinen Brief von dieser Zauberschule bekommen.

25. Juli 1971 Liebe Susan,

allmählich frage ich mich, warum ich eigentlich so gar keinen Erfolg bei Jungen habe. Lily hat diesen Snape-Jungen, obwohl sie erst elf ist, und wen habe ich? Vielleicht liegt es ja daran, dass ich einen so langen Hals habe. Oder an meinen faden blonden Haaren. Obwohl, Vernon Dursley guckt immer so komisch, wenn er mich sieht, und vor den Ferien wollte er mich sogar zu einem Eis einladen. Aber ich habe abgelehnt, denn der ist mir nun wirklich viel zu dick.

30. Juli 1971 Liebe Susan,

mir ist eine großartige Idee gekommen! Ich werde einfach selbst nach Hogwarts schreiben und darum bitten, dass sie mich dort aufnehmen. Lily darf natürlich nichts davon erfahren, denn wenn es schiefgeht, lachen sie und dieser Junge bestimmt über mich. Die zwei trauen mir ja ohnehin keine magischen Fähigkeiten zu. Mir muss nur noch einfallen, wie ich an Lilys Brief rankomme wegen der Anschrift. Dann schreibe ich an den Schulleiter, diesen Professor Dumbledore. Dad und Mum wären zwar sicher traurig, wenn auch ich auf ein Internat ginge und von ihnen weg, aber das müßten sie schließlich einsehen, dass ich auch zaubern lernen will.

4. August / 6. August / 13. August 1971

4. August 1971

Liebe Susan,

heute habe ich aus dem Fenster geguckt und Lily mal wieder in Richtung Spinner's End verschwinden sehen, und da habe ich mich mit sehr schlechtem Gewissen in ihr Zimmer geschlichen und ihren Brief gesucht. In der Nachttischschublade habe ich ihn tatsächlich gefunden, mir schnell die Anschrift von dieser Zauberschule aufgeschrieben und den Brief wieder in die Schublade gelegt. Jetzt schließe ich mich ein, und dann schreibe ich den Brief. Es muss schnell gehen, weil ich auch noch zur Post muss und Briefmarken kaufen. Um die kann ich Mum ja schlecht bitten, sonst fragt sie gleich, wofür ich sie brauche. Hoffentlich kommt der Brief überhaupt in diesem Hogwarts an, wenn man ihn mit der Post schickt, aber wir haben nun mal leider keine verzauberte Eule, die ihn mitnehmen könnte.

6. August 1971

Liebe Susan,

man soll sich ja nicht selbst loben - aber ich glaube, mein Brief an diese Zauberschule ist mir fabelhaft gelungen. Das kommt bestimmt daher, weil ich jetzt immer Tagebuch schreibe. Aber ich habe ziemlich lange für diesen Brief gebraucht, weil es ja um etwas geht, was für mich ungeheuer wichtig ist. Da musste doch alles stimmen, Rechtschreibung und vernünftiger Aufbau und all so was, so ähnlich wie bei einem Aufsatz. Und dann musste ich leider meine Mum anschwindeln und sagte, ich würde mal schnell zu Ellen gehen und ihr ein Buch von mir bringen. So konnte ich mich unbemerkt zur Post schleichen und mir gerade noch schnell Briefmarken kaufen und den Brief einwerfen, bevor der Briefkasten geleert wurde.

Jetzt willst du aber bestimmt wissen, was ich nach Hogwarts geschrieben habe. Pass mal auf:

Sehr verehrter Herr Professor Dumbledore,

bitte entschuldigen Sie, dass ich Ihnen schreibe, aber ich möchte Sie um etwas ganz Wichtiges bitten. Mein Name ist Petunia Evans, und ich bin zwölf Jahre alt. Am 5. Juli war Professor McGonagall von Ihrer Schule bei uns zu Hause und hat meinen Eltern einen Brief überbracht, wo Sie meiner Schwester Lily einen Platz an Ihrer Schule angeboten haben. Meine Eltern haben zugestimmt, dass meine Schwester nach Hogwarts gehen kann.

Natürlich weiß ich, dass in Ihrer Zauberschule nur Kinder mit magischen Fähigkeiten aufgenommen werden. Aber könnten Sie mich nicht bitte trotzdem aufnehmen, auch wenn ich nur ein nichtmagisches Mädchen bin? Ich habe sehr gute Schulnoten, und wenn ich auf Ihre Schule gehen darf, könnte ich vielleicht auch magische Fähigkeiten kriegen. Vielleicht haben sich die bei mir bis jetzt noch nicht so richtig gezeigt, oder das Zaubermanisterium hat mich übersehen. Wissen Sie, ich bin so furchtbar traurig, weil Lily bald von uns fort sein wird. Könnten Sie bitte eine Ausnahme machen und mich auch aufnehmen? Ich verspreche Ihnen auch, dass ich besonders fleißig sein werde.

Wenn Sie mir bald zurückschreiben würden, wäre das ganz toll.

Ich verbleibe hochachtungsvoll

Ihre Petunia Evans

Sagenhaft, nicht? Normalerweise schreibe ich nämlich nie Briefe. Hoffentlich schreibt mir dieser Schulleiter bald zurück. Ich meine, das würde sich doch eigentlich gehö-ren, auch wenn ich noch ein Kind bin. Das findest du doch auch, oder?

13. August 1971

Liebe Susan,

Die letzten Tage habe ich es vor lauter Ungeduld kaum noch ausgehalten. Und als ich gestern an meinem Schreibtisch saß und malte, hörte ich plötzlich ein Geräusch, als ob jemand gegen die Scheibe kratzen würde. Ich sah auf und sah einen jungen Uhu auf meinem Fensterbrett sitzen, der mit seinen Klauen gegen das Fenster schlug und einen Brief im Schnabel hatte. Die Zauberschule hatte zurückgeschrieben! Ich öffnete dem Uhu das Fenster, und er flatterte auf mein Bett und landete genau auf der schlafenden Sweety. Die wachte auf, stieß einen entsetzten Maunzer aus und schoss zur Tür hinaus.

Der Vogel ließ den Brief auf meine Bettdecke fallen und schuhute leise. Ich nahm ihn und wollte ihn auch gleich aufmachen, aber da hatte ich plötzlich keinen Mut mehr dazu. Was sollte ich bloss machen, wenn sie mich auf dieser Zauberschule doch nicht wollten?

Ich dachte, vielleicht läßt sich der kleine Uhu ja streicheln. Ich ging vorsichtig hin und strich ihm behutsam über die Federn. Da setzte er sich auf meinen Arm und betrachtete mich mit seinen großen gelben Augen. Er flog auf meine Schreibtischlampe und steckte das Köpfchen unter die Flügel. Offenbar wollte er schlafen. Ein Brieftransport von so weit her muss so ein kleines Tier ja müde machen! Ich schloss die Tür, um Sweety auszusperren, falls sie Appetit auf Uhu bekommen sollte, holte tief Atem und öffnete den Brief.

Als ich ihn gelesen hatte, packte ich den schlafenden Uhu und warf ihn zum Fenster hinaus. Und dann habe ich mindestens eine Stunde lang geheult. Sie haben mich nicht aufgenommen!

15. August 1971 / 20. August 1971

15. August 1971

Liebe Susan,

ich bin immer noch ganz kaputt. Weißt du, was dieser dumme Professor Dumbledore mir geschrieben hat?

Liebe Petunia,

vielen Dank für Deinen netten Brief vom 4. August. Es hat mich erfreut zu erfahren, dass Du gerne an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufgenommen werden möchtest.

Natürlich verstehe ich, dass Du Dich nicht gern von Deiner Schwester trennst. Aber in Hogwarts können nur Mädchen und Jungen mit magischen Fähigkeiten aufgenommen werden; deshalb kann ich Deiner Bitte leider nicht entsprechen. Doch in den Ferien kommt deine Schwester ja immer nach Hause, und ihr könnt euch jederzeit schreiben.

Bitte sei nicht böse, dass ich Dir Deinen Wunsch nicht erfüllen kann. Wie ich Deinem Brief entnehmen kann, bist Du ein intelligentes Mädchen, das seine Begabungen sicher auch auf einer Schule für nichtmagische Personen sehr gut entfalten kann.

Mit freundlichen Grüßen

Albus Dumbledore
Schulleiter

Der hat gut schreiben! Ich hätte wäre doch so furchtbar gerne auch eine Hexe geworden. Nie bin ich etwas Besonderes, immer nur Lily.

Aber von dieser Absage sage ich keinem etwas. Lily würde es womöglich diesem Jungen erzählen. Ich kann ihr einfach nicht mehr vertrauen, und das ist ganz schlimm für mich. Außerdem hat sie sich in letzter Zeit überhaupt nicht mehr um mich gekümmert, und da braucht sie nicht zu wissen, was mir Kummer macht. Und Dad und Mum dürfen auf keinen Fall erfahren, dass ich heimlich nach Hogwarts geschrieben habe. Sie sind doch so stolz auf mich, weil ich gleich in meinem ersten Jahr auf der St. Mary's High so gute Noten bekommen habe.

20. August 1971

Liebe Susan,

heute waren Mum und Dad mit Lily in dieser Winkelgasse in London und haben ihr die Schulsachen für Hogwarts gekauft. Natürlich bin ich nach dieser Absage nicht mehr mitgefahren, sondern habe gesagt, dass ich mich mit Alice zum Radfahren verabredet hätte. Als sie wieder zu Hause waren, sprudelten die Erlebnisse nur so aus Lily heraus. Zuerst waren sie in diesem Tropfenden Kessel, wo es einen Ziegelstein in der Mauer gab, den der Wirt mit seinem Zauberstab berührte, so dass er sich in einen Torbogen verwandelte, durch den sie in die Winkelgasse gehen konnten. Dann waren sie in einer Bank, die Grünkotz oder so ähnlich heißt und in der

nur Kobolde arbeiteten, wo sie Geld in Galleonen und Knutsch und Siggels (so heißt bei den Zauberern das Geld) umgetauscht haben. Bei einer Madam Maulkinn kriegte Lily einen Zauberumhang und in einer Buchhandlung, wo sich die Bücher selber in die Regale einräumten, ihre Schulbücher. Ein Mr Ollie Fender hat sie einen Zauberstab ausprobieren lassen, der in ihrer Hand rot aufglühte, so dass sie ihn fallen ließ und er ein großes Loch in den Fußboden brannte. Sie haben dann einen anderen Zauberstab gekauft, aus dem große rote Blüten hervorquollen, als sie ihn in die Hand nahm.

Außerdem waren sie noch in einer Tierhandlung, wo Lily unbedingt ein Wildkätzchen zum Mitnehmen nach Hogwarts haben wollte, aber Dad hat gesagt, sie solle sich erst mal auf die Schule konzentrieren. Dort haben sie Raben und Halbkniesel, das ist so etwas Ähnliches wie eine Katze, und einen echten Phönix gesehen, der in einem Dachbalken sein Nest hatte. In einer Apotheke, wo es fürchterlich stank, haben sie Zaubertrankzutaten gekauft - getrockneten Froschlaich und eingelegte Schnecken und lauter solches Zeug.

Als Lily mir das alles erzählte, tat es mir doch leid, dass ich nicht mitgefahren war. Natürlich war ich gar nicht mit Alice verabredet gewesen, sondern hatte einen todlangweiligen Tag mit Lesen und Fernsehen und aufgewärmtem Braten von gestern verbracht.

Gerade habe ich aus dem Fenster geguckt und gesehen, dass Lily mit ihrem neuen Zauberstab in der Hand in Richtung Fluss marschiert. Ich brauche nicht darüber nachzudenken, wen sie dort wieder treffen wird...

1. September 1971

1. September 1971

Liebe Susan,

heute war es soweit. Lily ist nach Hogwarts abgefahren. Und statt mich zusammen-zunehmen und ihr viel Glück zu wünschen, habe ich mich zum Abschied fürchterlich mit ihr gestritten!

Wir waren in London, im Bahnhof King's Cross, und gingen am Gleis 9 entlang. Dort gab es einen Pfeiler, durch den wir durchmussten, um auf ein Gleis 9 $\frac{3}{4}$ zu gelangen. Wir nahmen uns alle vier bei der Hand, Mum und Dad und Lily und ich, und dann rannten wir todesmutig auf diesen Pfeiler zu. Und tatsächlich standen wir einen Augenblick später auf einem Gleis mit einer großen dampfenden Lokomotive, auf dem viele Kinder in schwarzen Umhängen mit Katzen und Eulen in Käfigen und einem Haufen Gepäck in den Zug drängten und von ihren Müttern zum Abschied ermahnt und geküßt wurden.

Da sah ich, dass dieser Snape-Junge mit seiner Mutter auch da war und zu uns her-überstarrte. Lily würde auch in Hogwarts mit ihm zusammensein und mich wahrscheinlich ganz vergessen. „Ich habe eigentlich gedacht, du würdest auch auf die Mary's High wollen“, fuhr es mir heraus. „Stattdessen gehst du auf diese Zauberschule und lässt mich allein!“ „Es tut mir leid, Tunia, es tut mir leid! Hör zu -, Sie griff nach meiner Hand und hielt sie fest. „Vielleicht kann ich, wenn ich erst mal da bin - nein, hör zu, Tunia! Vielleicht kann ich, wenn ich da bin, zu Professor Dumbledore gehen und ihn überreden, dass er es sich anders überlegt!“ Sie hatte mich genau durchschaut. Das konnte ich mir nicht gefallen lassen.

„Ich will nicht dahin!“ rief ich und zog meine Hand weg. „Meist du, ich will in irgendein blödes Schloss und lernen, wie ich eine - eine - meinst du, ich will ein Spinner sein?“ Lily kriegte Tränen in die Augen. „Ich bin kein Spinner. Es ist schrecklich, so was zu sagen.“ sagte sie ganz traurig.

Der blöde Junge starrte immer noch zu uns herüber. Das machte mich wahnsinnig. „Da gehst du doch hin. In eine Sonderschule für Spinner. Du und dieser Snape-Junge ... Verrückte, das seid ihr beide. Es ist gut, dass man euch von normalen Leuten trennt. Das ist zu unserer Sicherheit.“ Ich glaube, ich hätte so etwas Gemeines nie gesagt, wenn ich nicht so furchtbar neidisch auf sie gewesen wäre.

Jetzt hatte auch Lily genug. „Als du dem Schulleiter geschrieben und gebettelt hast, dass er dich aufnimmt, hast du nicht gedacht, dass es so eine Spinnerschule ist“, sagte sie leise und grimmig zu mir. Ich wurde puterrot. „Gebettelt? Ich hab nicht gebettelt!“ verteidigte ich mich. Und da versetzte mir Lily einen richtigen Schock. „Ich hab seine Antwort gelesen. Sie war sehr nett“, sagte sie.

Ich wäre am liebsten vor Scham in den Boden versunken. „Du hättest sie nicht lesen-“ flüsterte ich. „Das war nur für mich - wie konntest du -?“ Lily sah zu dem Jungen hinüber. Da wusste ich natürlich Bescheid. „Dieser Junge hat ihn gefunden!“ keuchte ich. „Du und der Junge, ihr habt in meinem Zimmer rumgeschnüffelt!“ Lily verteidigte sich. „Nein - nicht geschnüffelt - Severus hat den Umschlag gesehen, und er konnte nicht glauben, dass ein Muggel nach Hogwarts geschrieben hat, das war alles! Er sagte, da müssen heimlich Zauberer bei der Post arbeiten, damit die Briefe ...“ Nicht genug, dass dieser Junge mir den ganzen Sommer über meine Schwester wegge-nommen hatte, jetzt hatte er auch noch diesen Brief gesehen, der ihn über-haupt nichts anging!

„Offenbar stecken Zauberer ihre Nasen überall rein!“ Jetzt kam eine Riesenwut in mir hoch. „Spinner!“ schleuderte ich Lily entgegen, rannte zu unseren Eltern hinüber und starrte in eine andere Richtung, als die zu Lily gingen und sie in den Arm nahmen und ihr alles Gute wünschten. Der Zug fuhr ab, und Lily lehnte sich aus dem Fenster und winkte, und Mum und Dad winkten zurück. Ich stand da und fühlte mich plötzlich wie die einsamste Schwester auf der ganzen Welt.

Als wir nach Hause fuhren, fragte Mum streng, warum ich denn zum Abschied so un-freundlich zu Lily gewesen sei. Da heulte ich zuerst mein Taschentuch voll und dann das von Mum und dann das von Dad und schließlich die halbe Klorolle, die wir im Auto hatten. „Ich schreibe ihr und entschuldige mich“, schluchzte ich, als ich endlich wieder reden konnte. Mum sagte nichts und sah mich lange an. Dann legte sie den Arm um mich. „Tunia, es tut uns leid, dass wir uns in der letzten Zeit so wenig um dich gekümmert haben. Aber jetzt bin ich bis zum Ende der Ferien nur für dich da, das verspreche ich dir. Wollen wir morgen zusammen in Madam Candy's Konditorei gehen?“